

smdtransparent

Neues aus Schüler-SMD, Hochschul-SMD und Akademiker-SMD

Nr. 03_September 2026


weiter geben!
Nächste
Etappe

Glaube. Arbeit. Leben.

5 Christ sein,
wo Leistung zählt

11 Weitergeben – Geh mit uns
den nächsten Schritt!

20 Wo Gott den
Stundenplan kreuzt

Liebe Leserinnen und Leser!



Glaube. Arbeit. Leben. Zwischen meinem Schreibtisch und dem Gebet am Morgen liegen ein paar Kilometer Arbeitsweg. Zwischen einem Termin und einer persönlichen Begegnung am Arbeitsplatz habe ich oft nur wenige Minuten. Mein Leben und die dazugehörigen Umstände geben mir einen Rahmen, in dem ich mich bewegen kann. Hier stellt sich mir eine grundlegende Frage: Wann habe ich Zeit über meinen Bildschirm zu schauen und meinen Kollegen und Kolleginnen ehrlich zu begegnen? Für mich ist die Zeit ein wichtiger Faktor, für andere ist vielleicht die Frage nach dem Wie entscheidender. Für Christen ist der Glaube an Jesus Christus die Konstante, die jeden Bereich des Lebens durchdringen soll.

Doch gerade im beruflichen Umfeld ist das Zusammenspiel oft schwieriger als gedacht. Jede Arbeit bringt eigene Herausforderungen. Obwohl die Verbindung von Glauben und Beruf in christlichen Werken und Organisationen selbstverständlich zu sein scheint, erlebt man auch dort die Spannung zwischen Gnade und Zeitdruck. Wo die Beziehung zu Jesus den Arbeitsalltag durchdringt, werden Kolleginnen und Kollegen als von Gott geliebte Persönlichkeiten wahrgenommen. Wie das praktisch gelingen kann, zeigt unser Beitrag „Christ sein, wo Leistung zählt“ auf Seite 8. Zusammenarbeit kann von Vertrauen, Wertschätzung und gegenseitiger Ermutigung geprägt werden. Und die gemeinsame Ausrichtung auf Christus schafft Orientierung.

Trotz wiederkehrender Herausforderungen, Missverständnisse und Enttäuschungen am Arbeitsplatz hat die persönliche Beziehung zu Jesus das Potential unseren Arbeitsalltag menschlicher zu machen. Unser Beitrag auf Seite drei: „Gestalten statt Verwalten“ von Irmgard Heitmann geht auf diese Frage ein und gibt Impulse, wie unser Glaube ein Kompass in unserer komplexen Arbeitswelt sein kann.

Wenn wir unsere persönliche Verantwortung an unserem Arbeitsplatz auf der Basis biblischer Maßstäbe wahrnehmen und uns an Jesus orientieren, können wir glaubwürdig und konsequent unser Christsein an dem Ort leben, wo sich unser Leben gerade abspielt. Diese Transparentausgabe möchte dazu einladen den eigenen Arbeitsplatz als einen Ort, an dem Glaube konkret wird, wahrzunehmen.

Besonders freuen wir uns, euch auf den Seiten 11 bis 19 mit in die nächste Etappe der Weitergeben-Kampagne zu nehmen. Wir zeigen, was eure Unterstützung bereits bewegt hat, was vor uns liegt und wie ihr mit uns weitergehen könnt.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen mit neuen Impulsen zum Weiterdenken.

Juliane Eckhardt,
Leitende Referentin Kommunikation

+++ SMD aktuell +++

Erste Etappe geschafft – auf zur nächsten.

Voller Dankbarkeit blicken wir auf die erste Etappe zurück. Was eure Unterstützung möglich macht, zeigt sich nicht zuerst in Zahlen, sondern im Leben von Menschen: Jugendliche, Studierende und Berufstätige entdecken den Glauben, wachsen darin und geben ihn weiter.

Auf den Seiten 11 bis 19 berichten wir, wo wir heute stehen, was die erste Etappe bewirkt hat, wie unser Auftrag weitergeht und wie ihr Teil der nächsten Etappe sein könnt.



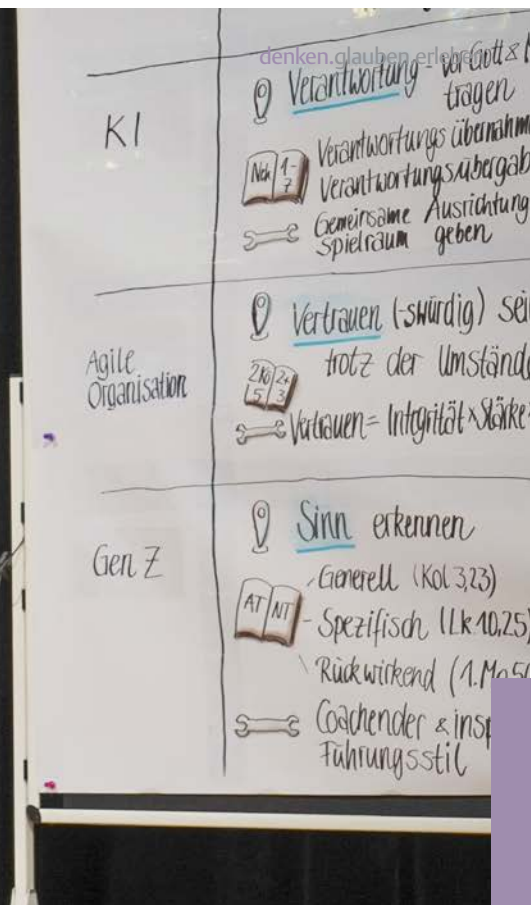
Heko 26: Anmeldung noch offen!

Mission hat sich verändert. Menschen aus allen Nationen prägen unsere Hochschulen, Arbeitsplätze, Städte und Gemeinden. Es entstehen neue Möglichkeiten, Gottes Liebe sichtbar zu machen und gemeinsam Teil seiner weltweiten Mission zu sein. Auf der Heko 2026 schauen wir auf diese spannende Entwicklung: Welche Chancen entstehen durch internationale Begegnungen? Und welche Rolle kannst du dabei spielen? Freu dich auf inspirierende Impulse, großartige Seminare und neue Perspektiven auf Gottes Wirken in unserer Zeit. **Melde dich an unter: heko.smd.org und entdecke Mission direkt vor deiner Haustür.**

Neu an der Uni

Für tausende junge Menschen beginnt ein spannender neuer Lebensabschnitt: das Studium. Nutzt gern den beigegefügte Flyer „NADU“, um die Studienanfänger in eurem Umfeld auf die über 70 Hochschulgruppen der SMD aufmerksam zu machen. Gerade in der Auseinandersetzung mit Fragen rund um Wissenschaft und Glauben ist der Austausch mit anderen Christen eine wertvolle Unterstützung. Gemeinschaft kann den eigenen Glauben vertiefen. Die SMD-Gruppen bieten viele Möglichkeiten, persönliche Stärken und Begabungen zu entdecken, und auszuprobieren. **Eine Übersicht aller SMD-Hochschulgruppen findet ihr auch online unter: hochschulgruppen.smd.org**

Gestalten statt Verwalten



_Glaube als Kompass in einer komplexen Welt

Unsere Welt befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Entwicklungen wie die zunehmende Digitalisierung, künstliche Intelligenz, neue Arbeitsweisen und ein sich veränderndes Werteverständnis führen dazu, dass vieles komplexer und oft auch unübersichtlicher geworden ist. Entscheidungen müssen schneller getroffen werden, Informationen nehmen zu, und gleichzeitig scheint Orientierung schwieriger zu werden. Parallel dazu erleben wir, dass der christliche Glaube in vielen gesellschaftlichen Bereichen an Sichtbarkeit verliert. Werte, die lange Zeit als selbstverständlich galten, werden zunehmend hinterfragt oder neu definiert. Gerade in diesem Spannungsfeld stellt sich eine entscheidende Frage: Wie können Christen heute wirksam sein und einen positiven Unterschied machen? Christen sollen nicht resignieren oder sich zurückziehen, sondern ihre Rolle bewusst und aktiv gestalten. Sie sind berufen, Verantwortung zu übernehmen, zu bewahren, zu bebauen und Räume zu schaffen, in denen Leben gelingen kann. Dieser Auftrag ist nicht auf einzelne Positionen beschränkt, sondern gilt grundsätzlich jedem Menschen. Dabei geht es weniger um große Strategien als vielmehr um konkrete Handlungsmöglichkeiten im Alltag, denn Veränderung beginnt oft im Kleinen.

Orientierung

Ein hilfreiches Denkmodell dafür bietet eine sogenannte Möglichkeitenmatrix. Sie verbindet drei zentrale Themenfelder unserer Zeit mit verschiedenen Rollen, die Menschen einnehmen, etwa als Füh-

rungskraft, als Teammitglied oder als Einzelperson. Die drei Themenfelder Generation Z, Agilität und künstliche Intelligenz stehen exemplarisch für die Herausforderungen und Chancen des modernen Arbeitslebens. Sie wirken wie Beschleuniger von Veränderung und fordern neue Formen des Denkens und Handelns heraus. Gleichzeitig zeigen sie, dass starre Strukturen zunehmend an ihre Grenzen geraten. Ein erster wichtiger Aspekt betrifft das Thema Sinn. Besonders die Generation Z stellt verstärkt die Frage nach der Bedeutung von Arbeit. Sie möchte nicht nur funktionieren, sondern verstehen, warum sie etwas tut und welchen Beitrag sie leistet. Diese Haltung ist nicht als Kritik zu verstehen, sondern als wichtige Entwicklung, die zu mehr Bewusstheit führen kann. Für Führungskräfte ergibt sich daraus eine zentrale Aufgabe: Sie müssen Sinn sichtbar machen und Zusammenhänge erklären. Aus christlicher Perspektive erhält Arbeit ihren tiefsten Sinn nicht allein durch äußere Ergebnisse, sondern durch die Beziehung zu Gott. Wenn Arbeit als Dienst an Gott verstanden wird, bekommt selbst eine scheinbar unscheinbare Aufgabe eine neue Bedeutung. Gleichzeitig ist es wichtig, den konkreten Zusammenhang von Aufgaben zu erklären und aufzuzeigen, welchen Beitrag jeder Einzelne zum Gesamtbild leistet. Sinn entsteht dort, wo Zusammenhänge verstanden werden und eine Verbindung zu etwas Größerem hergestellt wird. Wenn man die Geschichte von Josef und sein Leben kennt, dann sieht man, dass es darin viele Tiefen gab. Warum sollte er im Gefängnis dienen? Warum musste all das geschehen, was ihm widerfuhr? Rückblickend sagt er jedoch zu seinen Brüdern: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ (Gen 50,20 LUT)

Kleine Taten, große Wirkung

Ein weiterer entscheidender Faktor für gelingende Zusammenarbeit ist Vertrauen. In einer agilen und sich ständig verändernden Arbeitswelt wird Vertrauen zu einer der wichtigsten Grundlagen. Vertrauen kann nicht eingefordert werden, sondern entsteht durch gelebte Haltung und verlässliches Verhalten. Es setzt sich aus drei wesentlichen Elementen zusammen: Integrität, Kompe-

tenz und Wohlwollen. Integrität bedeutet, authentisch und ehrlich zu sein, auch in schwierigen Situationen. Kompetenz umfasst sowohl fachliches Wissen als auch die Fähigkeit, Dinge umzusetzen und Verantwortung zu tragen. Wohlwollen beschreibt die innere Haltung, es gut mit anderen zu meinen und dies auch im Handeln sichtbar zu machen. Ein Beispiel, das ich sehr spannend finde, ist die Geschichte eines jungen Mädchens, von dem wir nicht einmal den Namen kennen. Wir lesen von ihr in 2. Könige 5. Sie war eine Kriegsgefangene. Deshalb passt zu ihr auch der Gedanke, trotz schwieriger Umstände vertrauenswürdig zu sein. Ich selbst war noch nie in Kriegsgefangenschaft, aber ich kann mir vorstellen, dass es deutlich bessere Lebensumstände gibt. Diese junge Frau diente ausgerechnet der Frau des Feldherrn, der mitverantwortlich dafür war, dass sie nun fern ihrer Heimat in einem fremden Land leben musste. Ihre Situation hätte also kaum schwieriger sein können. Der Feldherr Naaman erkrankte schwer an Aussatz, einer damals unheilbaren Krankheit. Da sagte das Mädchen zu ihrer Herrin: „Wenn mein Herr doch bei dem Propheten in Samaria wäre!“ Sie kannte die Lösung für sein Problem. Damit zeigte sie eine bemerkenswerte Kompetenz und zugleich ein wohlwollendes Herz. Sie sprach respektvoll zu ihrer Herrin und machte deutlich, dass Naaman durch den Propheten Gottes Heilung finden könnte. Was für eine beeindruckende junge Frau! Hier sehen wir, was wahre Vertrauenswürdigkeit bedeutet. Naaman, ein mächtiger Feldherr, hörte auf die Worte einer jungen Kriegsgefangenen. Das ist gelebte Integrität, innere Stärke und Wohlwollen. Naaman folgte ihrem Rat. Er ging zu dem Propheten, wurde geheilt und gesund. Deshalb möchte ich uns heute dieses Beispiel mitgeben: Trotz schwieriger Umstände und trotz scheinbar geringer Möglichkeiten konnte diese junge Frau Unglaubliches bewirken. Sie konnte das, weil sie Gott kannte und ihm vertraute. Ich mache Mut, es ihr gleich zu tun!

Verantwortung übernehmen, Hoffnung geben

Führung bedeutet nicht, alles selbst entscheiden oder kontrollieren zu wollen, sondern Orientierung zu geben und Verantwortung zu übertragen. Es geht darum, klare Rahmenbedingungen zu schaffen und anderen Raum für eigenständiges Handeln zu geben. Ein gutes Zusammenspiel von klarer Ausrichtung und persönlicher Freiheit ermöglicht effektives und zugleich motivierendes Arbeiten. Für mich ist Nehemia ein gutes Vorbild dafür, was es bedeutet, verantwortungsvoll zu handeln. Zur damaligen Zeit lag die Mauer Jerusalems in Trümmern. Ein Teil der Israeliten war zwar aus dem Exil zurückgekehrt, doch die Situation war weiterhin bedrückend: Die Stadt war schutzlos, viele Häuser waren zerstört, und die Menschen lebten in großer Not. Nehemia befand sich noch in Babylon, als er von diesen Zuständen hörte. Doch er nahm diese Not nicht nur wahr, sondern er machte sie auch zu seiner eigenen. Er übernahm Verantwortung. Wenn man in Nehemia 1 nachliest, sieht man, wie er für die Schuld seines Volkes vor Gott eintritt. Die Zerstörung Jerusalems hatte eine Vorgeschichte: Das Volk hatte sich von Gott abgewandt und war eigene Wege gegangen. Das blieb nicht ohne Konsequenzen. Nehemia nimmt sich als Führungspersonlichkeit mit hinein in diese Geschichte. Er schiebt die Schuld nicht auf andere, sondern bringt sie stellvertretend vor Gott. Darüber hinaus ging er ein persönliches Risiko ein. Er trat vor den König und bat darum, nach Jerusalem gehen zu dürfen. Gott hatte ihm diese Aufgabe aufs Herz gelegt. Dafür brauchte er nicht nur die Erlaubnis, seinen Dienst am Königshof zu unterbrechen, sondern auch die nötigen Mittel für den Wiederaufbau. Der König hätte seine Bitte ablehnen können. Doch er gewährte sie ihm und unterstützte sein Vorhaben. Als Nehemia den Wiederaufbau der Mauer begann, traten plötzlich Feinde auf den Plan. Es entstand eine echte Bedrohung. Doch Nehemia blieb präsent. Er war da, ermutigte die Menschen und beschönigte die Schwierigkeiten nicht. Gleichzeitig packte er selbst mit an und suchte nach praktischen Lösungen. So sorgte er dafür, dass die Arbeiter jederzeit sowohl ihr Werkzeug als auch ihre Waffen griffbereit hatten. Nehemia zeigte in der Krise Verant-

wortung, Besonnenheit und Präsenz. Gerade in schwierigen Zeiten war er für die Menschen da und führte sie mit Mut und Vertrauen voran. Menschen orientieren sich in unsicheren Zeiten stark an denen, die Verantwortung übernehmen und Zuversicht ausstrahlen.

Fehler sind Chancen

Im Team kommt es vor allem auf gute Zusammenarbeit an. Klare Rollen und Zuständigkeiten schaffen Struktur und Orientierung. Gleichzeitig braucht es Kompetenzen, die in einer komplexen Welt immer wichtiger werden. Dazu gehören Kommunikation, Kreativität und kritisches Denken. Gute Kommunikation hilft, Missverständnisse zu vermeiden und Beziehungen zu stärken. Kreativität eröffnet neue Wege und ermöglicht innovative Lösungen. Kritisches Denken ist besonders im Umgang mit neuen Technologien unverzichtbar, um Ergebnisse zu überprüfen und realistisch einzuordnen. Gerade im Umgang mit künstlicher Intelligenz wird deutlich, dass technische Möglichkeiten zwar groß sind, aber immer der verantwortliche Umgang durch den Menschen entscheidend bleibt. Ein oft unterschätzter, aber zentraler Faktor ist die Fehlerkultur. In einer lernenden Organisation gehören Fehler zum Prozess dazu. Entscheidend ist nicht, ob Fehler passieren, sondern wie damit umgegangen wird. Eine offene und konstruktive Fehlerkultur schafft Raum für ehrliche Gespräche, für Klärung und für einen neuen Anfang. Fehler können zu wertvollen Lernchancen werden, wenn sie reflektiert und verstanden werden. Dabei spielt die Beziehungsebene eine entscheidende Rolle. Nur dort, wo Vertrauen und Offenheit bestehen, können Menschen zu ihren Fehlern stehen und daraus lernen. Lernen selbst ist ein weiterer Schlüsselbereich. Besonders jüngere Generationen haben den Wunsch, sich weiterzuentwickeln und neue Fähigkeiten zu erwerben. Dies erfordert ein Umfeld, das Lernen unterstützt und fördert. Vorbilder spielen hierbei eine entscheidende Rolle, denn Menschen



lernen weniger durch Anweisungen als vielmehr durch beobachtetes Verhalten. Ebenso wichtig ist ein konstruktives Feedback. Wenn Wahrnehmungen ehrlich und respektvoll geteilt werden, entsteht ein Raum, in dem Entwicklung möglich wird. Feedback ist nicht als Kritik zu verstehen, sondern als Chance, voneinander zu lernen und gemeinsam zu wachsen. Neben diesen organisatorischen und zwischenmenschlichen Themen steht auch die Frage nach der persönlichen Lebensgestaltung im Mittelpunkt. Man spricht von einer Work-Life-Balance, als ob es sich um Gegensätze handelt. Aus christlicher Sicht lässt sich dies anders betrachten. Leben umfasst alle Bereiche und ist geprägt durch die Beziehung zu Gott. Ein gesunder Rhythmus von Aktivität und Ruhe kann helfen, im Gleichgewicht zu bleiben. Zeiten der Ruhe sind notwendig, um Kraft zu schöpfen und innerlich zur Orientierung zu finden. Besonders wichtig ist dabei die Fähigkeit, auch mitten im Alltag zur Ruhe zu kommen. Deswegen wäre mein Vorschlag, es Work-Rest-Balance zu nennen.

Werte leben, Weisheit gewinnen

Viele Organisationen formulieren Werte, doch ihre Wirkung entsteht erst, wenn sie im Alltag gelebt werden. Christliche Werte gründen in der Überzeugung, dass jeder Mensch von Gott gewollt und wertvoll ist. Daraus ergibt sich ein respektvoller und wertschätzender Umgang miteinander. Oft sind es kleine Gesten, die große Wirkung haben, etwa ein freundliches Wort, ein offenes Ohr oder echte Aufmerksamkeit. Gerade solche einfachen Handlungen können das Miteinander nachhaltig prägen. Schließlich stellt sich die Frage nach Weisheit. In einer komplexen Welt reicht Wissen allein nicht aus, um gute Entscheidungen zu treffen. Weisheit bedeutet, Situationen richtig einzuschätzen und angemessen zu handeln. Sie entsteht aus der Beziehung zu Gott, wächst durch Vertrauen und entwickelt sich im täglichen Leben. Gleichzeitig ist Weisheit nichts Abstraktes, sondern kann ganz praktisch im Alltag erbeten und erfahren werden. In Jakobus 1, Vers 5 heißt es: „Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden.“ (LUT) Wer Mangel an Weisheit hat, darf zu ihm kommen und ihn darum bitten, und Gott wird sie schenken. Deshalb möchte ich euch einladen, mit dem anwesenden Christus zu rechnen. Christus lebt durch den Heiligen Geist in uns. An Pfingsten feiern wir, dass der Heilige Geist gekommen ist. Das bedeutet: Christus ist gegenwärtig, er lebt in uns und teilt seine Weisheit mit uns. Wir müssen nicht alles aus eigener Kraft wissen oder können. Wie sieht das praktisch aus? Heute, vor diesem Vortrag, habe ich gebetet: „Herr Jesus, jetzt musst du meinen Kopf



© Jacob Lund (shutterstock)

denken.

und meinen Mund mit den Worten füllen, die du weitergeben möchtest. Denn wenn nicht, dann blamieren wir uns beide.“ Genau das meine ich mit einem Leben, das mit Christus rechnet. Ich habe dieses Gebet schon oft vor Präsentationen gesprochen. In meinem Berufsleben durfte ich häufig vor Vorständen, Aufsichtsräten und anderen Entscheidungsträgern sprechen. Natürlich habe ich mich auch sorgfältig vorbereitet. Aber die entscheidende Frage bleibt: Woher kommt die Weisheit, das richtige Wort zur richtigen Zeit zu sagen? Ich bin überzeugt: Diese Weisheit schenkt Christus. Und er tut es gerne. So hat er es im Jakobusbrief versprochen. Deshalb gebe ich euch diese Ermutigung mit voller Überzeugung weiter. Ich habe es selbst oft erlebt und hoffe, es auch heute wieder zu erleben.

All diese Aspekte führen zu einem entscheidenden Gedanken: Möglichkeiten allein reichen nicht aus, sie müssen genutzt werden. Jeder Mensch hat ein eigenes Spielfeld, auf dem er gestalten kann. Dieses Spielfeld umfasst Alltag, Arbeit, Familie und die Beziehungen zu anderen Menschen. Die Einladung besteht darin, konkrete Schritte zu gehen und das Erkannte in die Praxis umzusetzen. Veränderung beginnt oft mit kleinen Entscheidungen, die konsequent gelebt werden. Am Ende steht eine ermutigende Perspektive: Christen sind nicht allein unterwegs. Sie dürfen darauf vertrauen, dass Gott sie begleitet, stärkt und führt. Diese Gewissheit gibt Mut, Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu gestalten. In einer Welt voller Herausforderungen liegt eine große Chance, Hoffnung zu vermitteln, Orientierung zu geben und einen nachhaltigen Unterschied zu machen. ■

Irmgard Heitmann, Dipl.-Ing. Maschinenbau und zertifizierter New Work Consultant und agiler Coach, Vorstandsvorsitzende der FTH Gießen

Der Text ist die verschriftlichte und gekürzte Fassung des Referats von Irmgard Heitmann auf der Akademikon 2026. Der Stil der mündlichen Rede wurde zum Teil beibehalten. Den vollständigen Vortrag können Sie auf audios.smd.org nachhören.



Arbeit als Berufung

_Warum Christen aus Eden und nicht aus Babylon kommen

Eine biblische Perspektive aus Genesis 1 und 2

Die ersten Kapitel der Genesis gehören zu den grundlegendsten Texten der Bibel. Sie sind so reichhaltig, dass man sich über Monate hinweg mit ihnen beschäftigen könnte. In diesem Beitrag soll der Fokus jedoch bewusst auf einem Aspekt liegen: der Frage nach der Arbeit. Jeder Mensch lebt innerhalb einer Geschichte, die ihm hilft, die Welt zu verstehen. Jede Weltanschauung, jede Religion und jedes Menschenbild bieten ein Narrativ an, dass die Wirklichkeit einordnet. Und auch für die Arbeit ist es entscheidend, sie mit dem richtigen Narrativ einzuordnen.

Gott arbeitet

Das Erste, was beim Lesen der Genesis auffällt, ist überraschend schlicht: Gott arbeitet.

Gott schuf. Gott sprach. Sein Reden ist dabei kein bloßes Sprechen, sondern schöpferisches Handeln. Dabei fällt auf, dass Gott nicht alles selbst bis in das kleinste Detail ausführt. Er schafft Räume für Kreativität. So spricht er: „Die Erde lasse aufgehen Gras und Kraut.“ (Gen 1,11 LUT) Die Erde wird selbst aktiv und bringt Pflanzen hervor. Gott delegiert Verantwortung. Er schafft Akteure, die selbst gestalten können. Schon in der Schöpfung begegnet uns kein autoritärer Mikromanager, sondern ein Gott, der Potenzial freisetzt. Zugleich wird deutlich, dass Gott Freude an seiner Arbeit hat. Immer wieder heißt es: „Und siehe, es war gut.“ Viele Menschen kennen diese Erfahrung aus ihrem Berufsleben. Den Moment, in dem etwas gelungen ist: Wenn man unabhängig von Anerkennung oder Bezahlung weiß, dass die Arbeit gut war. Genesis beschreibt Gott genau in dieser Haltung. Sechs Schöpfungstage, sechs Volltreffer. Arbeit erscheint von Anfang an als etwas Positives, Kreatives und Sinnvolles. Sie ist Ausdruck von Gestaltungskraft und dient dazu, anderen Leben zu ermöglichen. Gerade im Vergleich mit den altorientalischen Schöpfungsmythen wird die Besonderheit der Genesis deutlich. In Texten wie dem *Atrahasis-Epos* oder dem *Enuma Elisch* arbeiten ebenfalls die Götter, doch Arbeit wird als Last beschrieben. Die untergeordneten Götter verrichten die schwere Arbeit, während die Übergeordneten davon profitieren. Schließlich rebellieren die niederen Götter gegen diese Zustände. Arbeit erscheint von Beginn an als etwas Negatives. Das 1. Buch Mose erzählt eine völlig andere Geschichte. Hier arbeitet Gott freiwillig und gerne. Arbeit ist kein Fluch, sondern Teil der guten Schöpfung. Zum Schöpfungsbericht

gehört jedoch nicht nur die Arbeit, sondern auch die Ruhe. Am siebten Tag ruht Gott. Damit wird ein Grundprinzip des Lebens sichtbar. Alles Lebendige besitzt Rhythmus. Leben besteht aus Spannung und Entspannung. Wo dieser Rhythmus verloren geht, entsteht nicht mehr Leistung, sondern Schaden. Die Schöpfung erinnert daran, dass gesunde Arbeit immer auch gesunde Ruhe braucht. Allerdings kennt die Schöpfungsgeschichte keine „Work-Life-Balance“. Der Begriff ist nicht hilfreich, weil er Arbeit als Gegensatz zum Leben darstellt. Dabei ist Arbeit ein Teil des Lebens und oft sogar ein positiver. Deshalb schlage ich stattdessen den Begriff „Work-and-other-Parts-of-Life-Balance“ vor.

Der Mensch als Ebenbild Gottes

Der Höhepunkt der Schöpfungserzählung ist die Erschaffung des Menschen. Gott spricht: „Lasst uns Menschen machen als unser Bild.“ (Gen 1,26 LUT) Diese Aussage ist von enormer Tragweite. Sie gilt jedem Menschen ohne Ausnahme. Während im Alten Orient häufig nur Könige oder Herrscher als Gottes Abbilder galten, erklärt die Genesis jeden Menschen zum Ebenbild Gottes. Das bedeutet keine Nivellierung, sondern eine Erhöhung. Deshalb könnte man statt von einer Demokratisierung von einer Royalisierung sprechen: Jeder Mensch trägt königliche Würde. Im Hebräischen ist mit dem „Bild Gottes“ weniger ein Gemälde als vielmehr eine Statue oder ein Relief gemeint. Herrscher stellten ihre Statuen in eroberten Gebieten auf. Genau deshalb ist es bemerkenswert, dass im Alten Testament Gottesstatuen strikt verboten werden. Die einzige von Gott gewollte Darstellung seiner Herrschaft sind Menschen. Der Mensch ist die lebendige Statue Gottes. Menschen

machen sichtbar, wie Gott ist. In Genesis 1 erhält der Mensch den Auftrag, über die Erde zu herrschen und sie sich untertan zu machen. Diese Begriffe wurden lange Zeit vor allem als Ausdruck von Unterwerfung verstanden. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die verwendeten hebräischen Begriffe sowohl negativ als auch positiv verwendet werden können. Entscheidend ist der Zusammenhang. Und dieser Zusammenhang ist Gott selbst. Der Mensch repräsentiert einen Gott, der schafft, segnet, fördert und Leben ermöglicht. Deshalb kann menschliche Herrschaft nicht als Unterdrückung verstanden werden. Vielmehr besteht sie darin, zu erhalten und zu schützen.

Die Berufung zur Gestaltung

Gott beginnt mit einer ungeordneten Welt. Schritt für Schritt entsteht ein Lebensraum für viele. Arbeit bedeutet, aus Chaos Ordnung zu schaffen, Möglichkeiten zu eröffnen, Potenziale freizusetzen und Räume zu gestalten, in denen Leben gedeihen kann. Ein Ingenieur, der eine bessere Wasserversorgung plant, schafft Lebensraum. Eltern schaffen Lebensraum für ihre Kinder. Handwerker, Softwareentwickler, Landwirte, Unternehmer oder Verwaltungsmitarbeiter tragen auf ihre Weise dazu bei, dass Menschen leben, arbeiten und sich entfalten können. Das ist Teil des ursprünglichen Schöpfungsauftrags. In 1. Mose 2,15 konkretisiert Gott den Auftrag noch einmal. Dort wird Adam in den Garten Eden gesetzt, um „ihn zu bebauen und zu bewahren“. Bebauen bedeutet gestalten, entwickeln und fruchtbar machen. Bewahren bedeutet erhalten, schützen und Verantwortung übernehmen. Darin liegt auch eine wichtige ökologische Dimension. Wer Lebensraum schaffen soll, kann ihn nicht gleichzeitig zerstören. Nachhaltigkeit ist deshalb keine moderne Erfindung, sondern steckt bereits in der Logik des Schöpfungsauftrags.

Die erste Arbeit des Menschen

Die erste Arbeit Adams besteht nicht im Pflanzenbau oder in körperlicher Arbeit. Seine erste Aufgabe ist es, den Tieren Namen zu geben. Adam wiederholt nicht nur Vorgaben, sondern erhält einen Gestaltungsauftrag. Namen zu vergeben, bedeutet im Alten Orient auch, Verantwortung und Autorität auszuüben. Nach dem Sündenfall verschwindet dieser Auftrag nicht. Die Bibel erzählt vielmehr, wie sich menschliche Kultur weiterentwickelt. Bereits in Genesis 4 wird die erste Stadt gebaut. Es entstehen handwerkliche Fähigkeiten und Metallverarbeitung. Später pflanzt Noah den ersten Weinberg. Beim Turmbau zu Babel werden Ziegel gebrannt und technische Verfahren entwickelt. All diese Entwicklungen gehören zur Entfaltung dessen, was Gott in den Menschen angelegt hat. Gleichzeitig zeigt die Bibel, dass jede Fähigkeit missbraucht werden kann. Der Turmbau zu Babel macht deutlich, wie leicht Arbeit ihre eigentliche Bestimmung verlieren kann. Das Problem liegt nicht in der technischen Leistung selbst. Das

Problem sind die Motivation und der Fokus. Die Arbeit dient nicht mehr dem Leben anderer, sondern der eigenen Größe. Diese Versuchung begleitet jede Form menschlicher Tätigkeit. Je größer die Möglichkeiten werden, desto größer wird auch die Gefahr, den eigenen Einfluss zum eigentlichen Ziel zu machen. Dient unsere Arbeit dazu, Lebensraum zu schaffen, oder dient sie in erster Linie der Selbstverherrlichung? Gerade Christen neigen manchmal dazu, bestimmte Berufe als geistlicher oder wichtiger einzustufen als andere. Natürlich sind Ärzte, Pflegekräfte, Lehrerinnen und Lehrer von großer Bedeutung. Ihr Beitrag zum Leben anderer Menschen ist offensichtlich. Doch die Genesis beschränkt den Schöpfungsauftrag nicht auf die helfenden Berufe. Auch Ingenieure, Handwerker, Unternehmer, Informatiker, Architekten oder Landwirte gestalten die Welt. Sie entwickeln Werkzeuge, schaffen Infrastruktur, ermöglichen Kommunikation und Versorgung. Nicht nur die „Weltenretter“, sondern auch die „Weltenbauer“ stehen im Dienst Gottes.

Babylon und Eden – Zwei Geschichten über Arbeit

Die Bedeutung der Arbeit und die Grundstruktur der Welt wird deutlich, wenn man sie mit den babylonischen Schöpfungsmythen vergleicht. Laut ihnen ist die Welt aus dem Kampf der Götter hervorgegangen. Marduk etwa erschuf die Welt aus dem Körper der Göttin Tiamat, die er in einem epischen Kampf getötet hat. Gewalt ist im Ursprung der Welt. Der Mensch wird als Sklave für die Arbeit geschaffen. Die Grundstimmung lautet: Das Leben ist ein Kampf. Der Mensch muss versuchen, sich gegen Kräfte durchzusetzen, die über ihn herrschen. Die Genesis erzählt eine völlig andere Geschichte. Hier steht am Anfang ein Schöpfer, der mit Freude gestaltet. Der Mensch wird nicht als Sklave, sondern als Mitarbeiter Gottes geschaffen. Auch wenn heute kaum noch jemand die babylonischen Mythen kennt, leben ihre Grundmuster weiter. Die Vorstellung, das Leben sei ein „Kampf ums Dasein“, man müsse seine Interessen notfalls mit Gewalt durchsetzen und sei Zwängen sowie Erwartungen ausgeliefert, erinnert an diese Erzählungen. Das entsprechende Lebensgefühl ist im Kern tragisch: Freiheit scheint nur in der Rebellion gegen die „Götter“ möglich, doch auch sie bleibt aussichtslos, weil die Götter überlegen sind.

Arbeit als Geschenk statt als Last

Das 1. Buch Mose bietet eine Alternative zu dieser Vorstellung. Gott schafft nicht mit Gewalt, sondern mit Ruhe und Souveränität. Liebe ist der Ursprung der Welt. Und aus ihr entspringt auch die Arbeit. Nicht Zwang, sondern Begabung des Menschen ist ihr Ausgangspunkt. Natürlich verschweigt die Bibel die Probleme nicht. Nach dem Sündenfall wird Arbeit mühsam. Dornen und Disteln gehören nun ebenfalls zur Realität. Dennoch bleibt die grundlegende Würde bestehen. Deshalb besteht die Lösung nicht in der Rebellion gegen Gott, sondern in der Versöhnung mit ihm. Unsere Geschichte beginnt nicht mit Zwang. Sie beginnt mit einem guten Schöpfer, der Freude an seiner Welt hat. Wir sind als Ebenbilder Gottes geschaffen. Deshalb ist Arbeit mehr als Broterwerb. Sie ist Teil unserer Berufung. Die Genesis zeichnet das Bild eines souveränen Gottes, der nicht aus Mangel, sondern aus Fülle handelt. Er braucht den Menschen nicht als Arbeitskraft. Er lädt ihn ein, mitzuwirken. Diese Einladung gilt bis heute. Vielleicht liegt genau darin die tiefste Bedeutung unserer Arbeit: Wir dürfen in ihr etwas von dem widerspiegeln, das Gott selbst von Anfang an getan hat: Leben ermöglichen, gestalten und bewahren. Das ist unser Narrativ.

Wir kommen aus Eden und nicht aus Babylon.

Und Eden prägt unsere Berufung. ■

Volker Roggenkamp, Generalsekretär der SMD

Der Text ist die verschriftlichte und stark gekürzte Fassung der Bibelarbeit von Volker Roggenkamp auf der Akademikon 2026. Der Stil der mündlichen Rede wurde zum Teil beibehalten. Den vollständigen Vortrag können Sie auf audios.smd.org nachhören.

Christ sein, wo Leistung zählt

_Wie ein Gebetstreffen den Arbeitsalltag verändert

erleben.

Wie können wir unser Christsein authentisch am Arbeitsplatz leben? Es braucht Christen, die sich nicht verstecken, sondern sich aufrichtig für ihre Kolleginnen und Kollegen interessieren und etwas von der wunderbaren Botschaft weitergeben, die sie selbst trägt.

Dabei ist nicht die offensive Art eines Straßenpredigers gemeint, der mit der Hölle droht. Gemeint ist die liebevolle Haltung Jesu: zuhören, ermutigen, füreinander beten und Menschen mit Wertschätzung begegnen. Dort, wo wir beginnen, uns ernsthaft für unseren Nächsten am Arbeitsplatz zu interessieren, können wir das Miteinander positiv prägen. Wie das auf bemerkenswerte Weise gelingen kann, zeigt die Geschichte von Axel Rahmstorf, die wir in dieser Transparenzangabe erzählen dürfen.

Axel wurde mit 39 Jahren Christ, in einem Lebensabschnitt, in dem viele Menschen ihr Leben bereits gut geordnet haben. Studium, Familie und mehrere Jahre Berufserfahrung liegen hinter ihnen, vielleicht sogar ein Arbeitsplatzwechsel oder eine Beförderung. Man kennt seinen Platz im Unternehmen und fühlt sich dort etabliert. Als frisch Bekehrter stellte sich Axel die Frage, wie er seinen Glauben authentisch am Arbeitsplatz leben könnte. Er wollte die Menschen in seinem beruflichen Umfeld mit Liebe und der guten Botschaft des Christentums erreichen. Aus zunächst vereinzelt mutigen Gesprächen über seinen Glauben am Mittagstisch, dem Kennenlernen anderer Christen im Unternehmen sowie dem gemeinsamen Wunsch zu beten, entwickelte sich schließlich eine konkrete Idee.

2019 war es so weit: Nach einer intensiven Vorbereitungszeit, die von viel Gebet, mutigen Schritten und auch Zweifeln geprägt war, startete das von Axel und weiteren Christen im Unternehmen initiierte wöchentliche Gebetstreffen „Freiraum“. Aus dieser Zeit hat Axel eine wichtige Erkenntnis mitgenommen: Wer ehrlich bereit ist für „Gebet, Gebet, Gebet und Geduld“, kann auch mitten im Arbeitsalltag erleben, wie Gott wirkt.

Aufregender Start

Der Beginn war ganz praktisch: Ein Besprechungsraum wurde reserviert, Snacks und Getränke mitgebracht sowie eine kurze Präsentation zu einem Bibelvers oder einem geistlichen Thema vorbereitet. Zwar wurde gelegentlich lebhaft diskutiert, doch das gemeinsame Bibellesen und Beten standen stets

im Mittelpunkt. Gerade in der Anfangsphase war jedes Treffen mit einer gewissen Spannung verbunden. Die Frage, ob unerwartet jemand den Raum betreten und die Gruppe beim Beten antreffen könnte, war stets präsent. Auch die Unsicherheit, ob ein solches Treffen möglicherweise unerwünscht oder sogar verboten sein könnte, beschäftigte die Teilnehmer. Die Gruppe entschied sich bewusst dafür, mutig und auch verletzlich voreinander zu sein. Während des Gebets schlossen sie die Augen und richteten ihre Aufmerksamkeit ganz auf Gott. Von Beginn an bewegte das gemeinsame Gebet Axel und seine Kollegen. Neben Anliegen für das Unternehmen wurden auch persönliche Sorgen und Herausforderungen geteilt. Die Teilnehmer standen füreinander im Gebet ein und erlebten echte Gemeinschaft. Getragen von der Begeisterung über die neu entstandene Gruppe ließen sie Tassen und Kugelschreiber mit dem eigens entworfenen Logo bedrucken und formulierten ein Selbstverständnis sowie eine Vision. Mit der Zeit wurden Dinge dieser Art weniger wichtig, die Begeisterung für Gottes Wirken jedoch nicht. Heute besteht der Kern von Freiraum aus sechs festen Teilnehmern, die das Treffen mit großer Leidenschaft tragen. Im Laufe der Jahre kamen immer wieder neue Kolleginnen und Kollegen hinzu, während andere die Gruppe wieder verließen. Auch nicht gläubige Mitarbeiter besuchten die Treffen aus Interesse, nachdem sie in der Teeküche oder beim Mittagessen davon erfahren hatten.

Inzwischen wurden zahlreiche Gespräche über Gott und den Glauben geführt. Der Freiraum ist im Unternehmen als christliche Gruppe bekannt und wird neben anderen Freizeitangeboten wie Fußball oder Volleyball sogar im Intranet aufgeführt.

Seit Axel seinen Glauben bewusst auch am Arbeitsplatz lebt, prägt dies seinen Berufsalltag jeden Tag aufs Neue.

Bekehrung am Arbeitsplatz?

Durch Freiraum kam es nach Axels Kenntnis zu zwei Bekehrungen innerhalb des Unternehmens, die er sogar persönlich miterleben durfte. Für ihn waren diese Momente etwas ganz Besonderes. Zu sehen, wie Menschen von der Liebe Jesu berührt werden und ihm ihr Leben anvertrauen, bezeichnet er als einzigartige und wunderschöne Erfahrung.

Axel und die Mitglieder des Freiraums empfinden dafür große Dankbarkeit gegenüber Gott. Gleichzeitig begeistern sie die vielen Gespräche, die täglich an der Kaffeemaschine oder auf dem Flur entstehen. Axel ist überzeugt: Wenn wir uns wirklich für unser Gegenüber interessieren, können wir Menschen so lieben, wie Jesus uns liebt. Wer in Gesprächen innehält und auf Gottes Führung vertraut, kann erleben, dass Menschen innerlich berührt werden. Christen sollten ihr Licht nicht verstecken. Jeder lebt seinen Glauben am Arbeitsplatz auf unterschiedliche Weise. Manche treten mutiger auf, andere sprechen über ihren Glauben, wenn sie darauf angesprochen werden. Entscheidend ist ein Perspektivwechsel: Mit offenen Augen und wachen Ohren durch das Unternehmen zu gehen und aufmerksam für die Menschen um sich herum zu sein. Wenn Axel über seinen Glauben spricht, erlebt er überwiegend positive Reaktionen. Im ungünstigsten Fall lediglich Desinteresse. Er begegnet seinen Kollegen respektvoll und überfällt niemanden mit religiösen Fragen. Für ihn zeigt die Art und Weise, wie Christen ihren Glauben an einem Ort leben, an dem sie unter Leistungsdruck stehen und Verantwortung tragen, viel über die eigene Glaubenshaltung. Die entscheidende Frage lautet: Beschränkt sich der Glaube auf Gemeinde und Privatleben, oder wird er als Teil des gesamten Lebens verstanden?

Axel hat sich für Letzteres entschieden. Seine Perspektive lautet: Mein Beruf, meine Gaben und Fähigkeiten sind von Gott gegeben. Deshalb bin ich nicht zufällig an diesem Arbeitsplatz. Gott hat mich hierhergestellt.

Sichtbar sein

In den vergangenen Jahren sind der Freiraum und seine Mitglieder zunehmend sichtbarer geworden. Sei es durch die Präsenz im Intranet, eine Videovorstellung der Gruppe oder besondere Aktionen für die Belegschaft. Seit mittlerweile vier Jahren organisiert die Gruppe eine Osterwaffel-Aktion.

Über verschiedene Kanäle, darunter den Newsfeed im Intranet, werden die Mitarbeiter dazu eingeladen. Bei der diesjährigen Aktion nahmen rund 120 Kolleginnen und Kollegen teil. Eineinhalb Stunden lang erfüllten Waffelduft, gute Laune und viele Begegnungen den Flur. Kleine Aufmerksamkeiten wie Schokoriegel oder Blumen, die mitgegeben wurden, sorgten zusätzlich für Freude. Ein lang gehegter Wunsch von Axel war es, gemeinsam mit der gesamten Belegschaft Weihnachtslieder zu singen, ähnlich wie man es aus manchen Fußballstadien kennt. Unabhängig voneinander kamen verschiedene Kollegen mit Ideen für einen Adventsbasar auf ihn zu. Daraus entstand schließlich die Idee eines Weihnachtsmarktes im Innenhof des Unternehmens. Der organisatorische Aufwand war erheblich, doch gemeinsam mit mehr als 20 Helfern konnte das Projekt umgesetzt werden. Weihnachtliche Handarbeiten, selbstgebackene Leckereien und Glühwein sorgten für eine festliche Atmosphäre. Die Liedzettel lagen bereit, eine kleine Band war organisiert. Am Morgen der Veranstaltung fiel jedoch einer von zwei Sängern krankheitsbedingt aus. Was folgte, empfand das Team als besonderes Versorgungswunder: Innerhalb weniger Stunden meldeten sich gleich drei Ersatzsänger. Dadurch konnte sogar noch kraftvoller gesungen werden als im Vorjahr.

Schritte wagen

Der Bibel- und Gebetskreis Freiraum begann mit dem Wunsch eines einzelnen Christen, seinen Glauben am Arbeitsplatz authentisch zu leben. Ohne Axels Perspektivwechsel und die Überzeugung, dass gelebtes Christsein auch in einer säkularen Arbeitswelt möglich und relevant ist, hätte es Freiraum in seiner heutigen Form vermutlich nie gegeben. Schritte zu wagen bedeutet, zu vertrauen. Gott zu vertrauen, dass er führt und begleitet. Voraussetzung dafür ist eine lebendige persönliche Beziehung zu ihm! Nur wer selbst erfüllt ist, kann auch anderen etwas weitergeben. Ebenso wichtig ist der ehrliche Blick auf die Menschen im eigenen Umfeld. Wer seinen Kolleginnen und Kollegen mit aufrichtigem Interesse begegnet und Anteil an ihrem Leben nimmt, kann ihnen in Liebe begegnen. Ohne diese Haltung bleiben selbst gut gemeinte Gespräche und Aktionen schnell oberflächlich.



Das Freiraum-Team bei der Osterwaffel-Aktion 2025

Ein weiterer unverzichtbarer Schritt ist das Gebet. Wenn uns Menschen und ihre Anliegen bewegen, sollte Gebet die natürliche Konsequenz sein. Die entscheidende Frage bleibt: Trauen wir unserem himmlischen Vater zu, dass er selbst das Herz des vermeintlich größten Atheisten an unserem Arbeitsplatz berühren kann? ■

Juliane Eckhardt, Leitende Referentin Kommunikation

Du möchtest auch an deinem Arbeitsplatz einen Raum für Gebet und Gemeinschaft schaffen? Axel Rahmstorf teilt gerne seine Erfahrungen und steht Interessierten mit Rat und praktischen Anregungen zur Seite. Meldet euch unter: transparent@smd.org

weiter geben!

Damit die Arbeit
weitergehen kann



Etappe 2027



Weitergeben!

**Die erste Etappe ist geschafft.
Geht mit uns den nächsten Schritt!**

Danke!

Die erste Etappe ist geschafft.



Eine Sitznachbarin lädt zur SMD ein. Ein Schüler darf trotz schlechter Tischtenniskünste einfach mitspielen. Drei Studierende gründen eine kleine Hochschulgruppe. Das sind kleine Schritte, und doch können sie Leben verändern. Genau solche Schritte begleiten wir als SMD seit Generationen: Menschen begegnen Jesus Christus, entdecken die Hoffnung des Evangeliums und werden ermutigt, ihren Glauben weiterzugeben.

Voller Freude und mit großer Dankbarkeit schauen wir auf die letzten zwölf Monate zurück: Die erste Etappe unserer Weitergeben-Kampagne zur Stabilisierung des SMD-Haushalts ist geschafft! Nachdem die Rücklagen der SMD Ende des vergangenen Jahres weitgehend aufgebraucht waren, war ein einfaches „Weiter so“ nicht möglich. **Doch seit Oktober 2025 haben sich mehr als 400 Menschen beteiligt und unser Ziel von 150.000 Euro zusätzlich zugesagten Dauerspenden pro Jahr wurde erreicht.** Besonders freut uns, dass sich darunter mehr als 140 Menschen neu für eine Dauerspende entschieden haben. Gemeinsam tragen sie jährlich über 88.000 € zu unserer Arbeit bei. Ein SMD-Freund hat alle neuen Dauerspenden bis zu einer Gesamtsumme von 50.000 € verdoppelt und damit viele Menschen zum Mitmachen ermutigt. Wir staunen darüber, was Gott durch euch und unsere große SMD-Gemeinschaft möglich macht! Eure Unterstützung bedeutet weit mehr als eine finanzielle Zusage: Sie schenkt uns Planungssicherheit und Orientierung für die Ausrichtung der Arbeit. Sie ermöglicht es, die Verträge bewährter Mitarbeitender zu verlängern und offene Stellen so bald wie möglich wieder zu besetzen. Vor allem geben diese Spenden aber die Zuversicht, den Auftrag, den Gott uns anvertraut hat, weiterführen zu können. Dieses Weitergeben brauchen wir auch in den nächsten Monaten und Jahren.

Von Herzen danken wir euch allen, die sich daran beteiligen – durch eure Spenden, eure Gebete und eure Verbundenheit mit der SMD.

Jetzt gehen wir gemeinsam weiter. Nicht weil Zahlen unser Ziel sind, sondern weil wir uns wünschen, dass auch morgen Menschen Jesus begegnen und ihr Glaube wachsen kann. Danke, dass ihr mit uns unterwegs seid!

Susanne Terborg
Vorsitzende der SMD

Volker Roggenkamp
Generalsekretär der SMD



Das habt ihr möglich gemacht!

Mit der ersten Etappe unserer Kampagne habt ihr unserer Arbeit neue Sicherheit gegeben.

Dank der zusätzlichen Dauerspenden können wir alle Stellen bis Ende 2027 verlängern oder neue Hauptamtliche berufen. Erstmals seit Langem war außerdem wieder eine Gehaltsanpassung um 2,2 Prozent möglich.

Vor allem aber schenkt ihr unserer Arbeit etwas, das sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt: Zeit für Menschen, verlässliche Beziehungen und Raum, Menschen zu ermutigen, das Evangelium weiterzugeben.



Nina Sterneck mit Schülern unterwegs



Das aktuelle Team der Hochschul-SMD



Schüler: Jugendliche erreichen Jugendliche

Jugendliche erreichen Jugendliche – genau das ist die Vision der Schüler-SMD. **Seit Anfang des Jahres wurden bereits über 20 neue Schülerbibelkreise gegründet.** Dort lesen Schülerinnen und Schüler gemeinsam in der Bibel, beten für ihren Schulalltag und erzählen anderen von ihrem Glauben. Es ist jedes Mal eine große Freude, wenn Jugendliche dabei zu Jesus finden.

Damit das gelingt, braucht es Menschen, die sie begleiten. Regionalreferentinnen und Regionalreferenten bauen Beziehungen auf, unterstützen junge Leitende und vernetzen die Arbeit regional. Wie wertvoll diese Kontinuität ist, zeigt der Nordosten: Nach einer zweijährigen Vakanz musste hier vieles neu aufgebaut werden. Dass Regionalreferentin Nina Sterneck ihre Arbeit nun fortsetzen kann, bedeutet: Beziehungen reißen nicht wieder ab, sondern können weiter wachsen.

Auch die Freizeitarbeit lebt davon. In diesem Sommer sind über **300 Jugendliche** mit der Schüler-SMD auf Freizeit gefahren – oft lebensprägende Wochen, in denen sie den Glauben neu entdecken und ermutigt werden, ihn an ihrer Schule weiterzuleben.

Hochschule: Studierende verlässlich begleiten

2027 steht in der Hochschul-SMD ein großer Teamwechsel an. **Dank eurer Unterstützung können erfahrene Mitarbeitende ihre Arbeit fortsetzen oder neu berufene Hauptamtliche übernehmen – ohne dass der Kontakt zu den Hochschulgruppen abreißt.** So bleiben Beziehungen bestehen und Gruppen werden auch in Zeiten des Umbruchs verlässlich begleitet.

Wenn sich das Leitungsteam einer Hochschulgruppe verändert, Konflikte entstehen oder eine Gruppe um ihre Hochschulakzeptanz kämpft, ist es entscheidend, dass jemand an ihrer Seite ist, der die Gruppe kennt. Genau diese verlässliche Begleitung bleibt durch eure Unterstützung möglich – etwa bei Aktionstagen, oder in der internationalen Studierendenarbeit.

Auch überregional wirkt eure Unterstützung: Leiter- und Mitarbeiterstage, das Forum und die Delegiertenversammlung können auf mehrere Schultern verteilt vorbereitet werden. So bleibt Zeit für inhaltliche Vorbereitungen und Impulse und die Begleitung von einzelnen Studierenden.

Akademiker: Christen im Beruf stärken

Viele Angebote der Akademiker-SMD werden von Ehrenamtlichen getragen. Damit sie ihre Zeit in Menschen investieren können, braucht es Hauptamtliche, die organisieren, vernetzen und begleiten. Dass Cristina Sasse ihre Stelle dank eurer Unterstützung fortsetzen kann, macht genau das möglich: Sie unterstützt das Pädagogennetzwerk, begleitet regelmäßige Onlinegebete, hält den Kontakt zu rund 500 Lehrkräften und entwickelt Schulungsangebote für ehrenamtliche Freizeitmitarbeiter. Viele dieser Aufgaben bleiben im Hintergrund – und sind doch die Voraussetzung dafür, dass Ehrenamtliche ihre Arbeit langfristig und mit Freude tun können.

Zu dieser Arbeit gehören auch Sommer- und Silvesterfreizeiten. Jede Hauptamtliche leitet jedes Jahr zwei Freizeiten. Dort erleben Menschen Gemeinschaft über Generationen, Konfessionen und Berufe hinweg, vertiefen ihren Glauben und entdecken neu, was das Evangelium für ihr eigenes Leben bedeutet. **Diese Klarheit befähigt sie, ihren Glauben im Berufsalltag glaubwürdig zu leben und weiterzugeben.**

Ich durfte mitspielen! Tischtennis!
Auf einer meiner ersten SMD-Schüler-
freizeiten, obwohl ich wirklich der
schlechteste Spieler von allen war.
Von da an ließ mich die Frage nicht mehr
los: Was ist bei den Leuten hier anders
als in der Schule oder im Sportverein?

Da war ein Ja zu mir als ganzem
Menschen mit all meinen Schwächen,
das ich anderswo so noch nicht erlebt
hatte. Aus dieser ersten Frage ist mein
Glaube langsam entstanden. Bis heute
begeistert mich an der SMD die
einladende Weite des Glaubens bei so
klarer Ausrichtung auf Jesus.

Dr. Andreas Zettler, Zahnarzt im Ruhe-
stand aus Lübeck, begleitet mit Freude
junge Kollegen und Menschen mit
Migrationsgeschichte.

weiter geben!



ANDREAS
IM VIDEO



[weitergeben.smd.org/
andreas](https://weitergeben.smd.org/andreas)

SMD-Transparent 03 September 2026 15

Die nächste Etappe

_Wo stehen wir heute?

Die erste Etappe unserer Kampagne hat Wirkung gezeigt: Dank eurer Unterstützung konnten wir unsere Arbeit im laufenden Jahr wie geplant fortführen. Die zusätzlichen Dauerspendsen geben uns die notwendige Stabilität, um Stellen zu erhalten, Mitarbeitende zu berufen und unseren Auftrag verlässlich weiterzuführen.

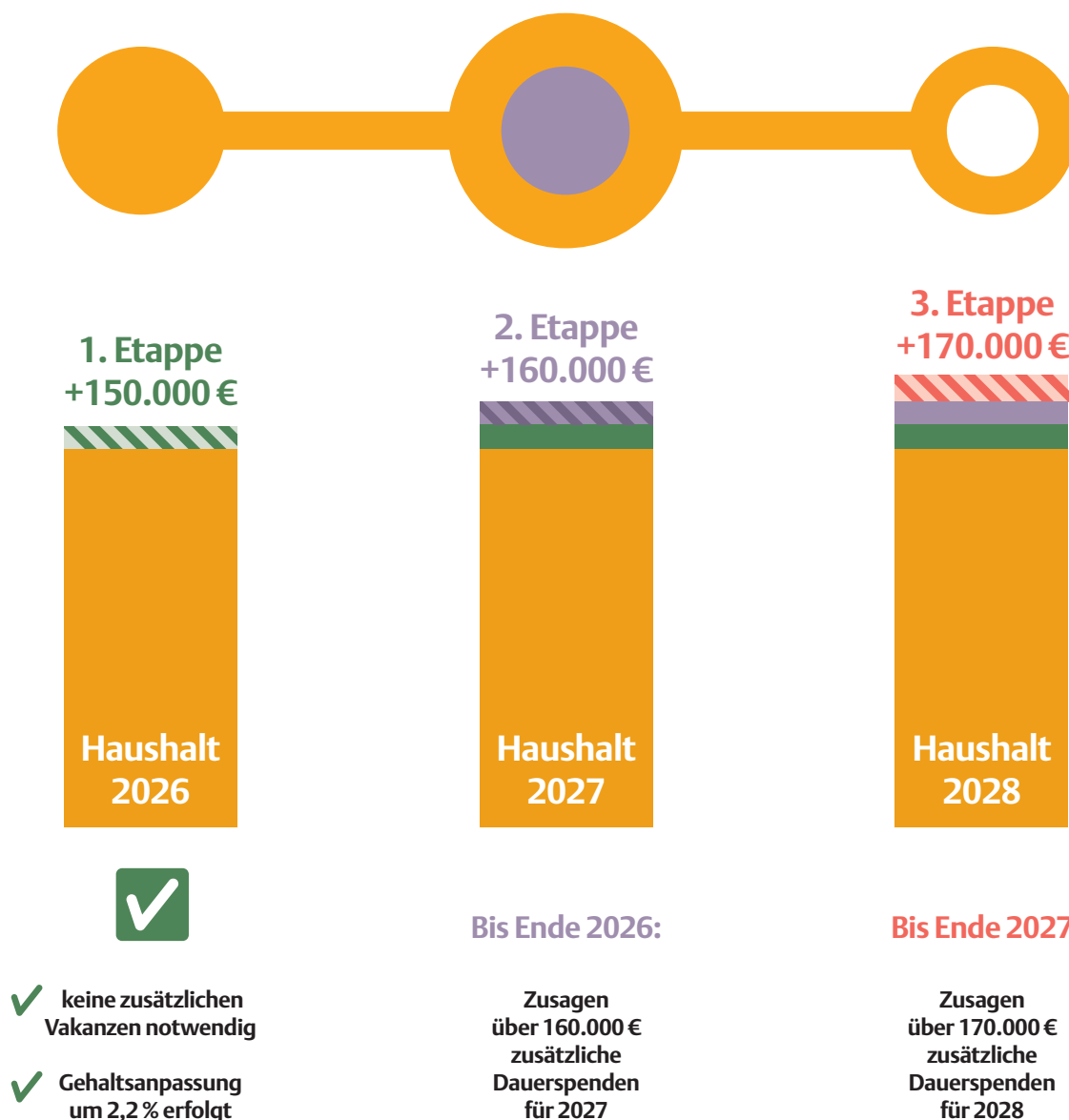
Wir erleben: Ihr geht diesen Weg mit uns weiter. Von Januar bis Juli 2026 sind bereits 1.357.317 € an Spenden für die laufende Arbeit eingegangen. Damit liegen wir erfreulich gut im geplanten Haushaltsrahmen. Dafür danken wir euch von Herzen!

Der Jahresabschluss 2025 fällt deutlich besser aus als erwartet: Statt des geplanten Defizits von 147.000 € konnten wir mit einem Überschuss von 100.500 € abschließen. **Halleluja!** Dazu haben insbesondere großzügige Vermächtnisse beigetragen, für die wir sehr dankbar sind. Diese einmaligen Einnahmen lösen jedoch nicht die strukturelle Herausforderung. Unsere Rücklagen sind inzwischen weitgehend aufgebraucht. Unser Ziel bleibt deshalb klar: **Bis 2028 möchten wir wieder einen dauerhaft ausgeglichenen Haushalt erreichen, der gleichzeitig mit den inflationsbedingt steigenden Kosten Schritt hält.**

Unser Ziel für die nächste Etappe:

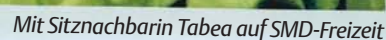
Bis zum 31. Dezember 2026 brauchen wir Zusagen über weitere 160.000 € an jährlichen Dauerspendsen für 2027. Damit können wir verlässlich planen, vermeiden weitere Vakanzen und ermöglichen eine weitere Gehaltsanpassung um 2,2 %. Im Januar entscheidet der Rat der SMD auf Grundlage dieser Zusagen über den Haushalt für 2027.

weiter geben!



ob bei Freunden, Patienten,
Mitarbeitenden oder Vorgesetzten.

weiter geben!



[weitergeben.smd.org/
nadja](http://weitergeben.smd.org/nadja)

Als wir 1971 zu dritt eine SMD-Gruppe in Konstanz gründeten, hatten wir keine Ahnung, wie Studentenarbeit geht. Aus diesen kleinen Anfängen wurde eine Gruppe, die es mehr als 50 Jahre später immer noch gibt. Heute höre ich, dass sich dort eine große und lebendige Gruppe von Studierenden trifft. Zu erleben, wie Gott daraus über Generationen hinweg etwas wachsen lässt und sein Reich baut, ist für mich wie ein Gottesbeweis. Die SMD ist für mich bis heute geistliche Heimat – inzwischen auch bei Generation Plus, dem Seniorennetzwerk der SMD.

Manfred Eickmann, bis zum Ruhestand Referatsleiter im Niedersächsischen Kultusministerium, engagiert in SMD-Schülerarbeit (1980er) und Akademiker-SMD.

weiter geben!



Die aktuelle Konstanzer Gruppe

MANFRED
IM VIDEO



[weitergeben.smd.org/
manfred](https://weitergeben.smd.org/manfred)

Geh mit uns weiter!

weiter
geben!

Unser Auftrag, euer Beitrag



Starte deine Dauerspende

Damit wir unsere Arbeit langfristig planen können.

Erhöhe deine Dauerspende

Viele kleine Schritte bewirken Großes!
Oder werde Plus-Spender – Dein Beitrag wächst jedes Jahr ein bisschen mit.



Unterstütze einmalig

Jeder Beitrag hilft, den nächsten Schritt zu gehen.

Lade andere ein, mitzugehen

Du bist schon dabei? Danke! Erzähle Freunden, ehemaligen SMDlern oder deiner Gemeinde von unserer Kampagne. Gemeinsam erreichen wir mehr.



TEILE DEINE GESCHICHTE

Eine Einladung. Eine Freizeit.
Eine Begegnung. Viele Geschichten haben in der SMD begonnen.
Stöbere auf unserer Weitergeben-Seite in den Geschichten anderer, erzähl uns deine eigene und – wenn du möchtest – starte daraus deine eigene Spendenaktion.



Eure Spendenzusagen bis 31.12.2026 sind die Grundlage für die Haushaltsplanung 2027.

weitergeben.
smd.org



Danke, dass ihr weitergebt und mit uns den nächsten Schritt geht!

Spendenkonto

SMD e.V.

IBAN: DE 75 5206 0410 0000 8004 57

Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:
weiter geben



**DIREKT
ONLINE
SPENDEN**

Kontakt:

Esther Ndimande,
Referentin für
Spendenkommunikation
Fon 0 64 21. 91 05-38,
esther.ndimande@smd.org



weiter geben!



Vielen Dank fürs Lesen!

Wir freuen uns über Ihr/Dein Interesse an SMD-Transparent! Hier endet die Online-Version des Hefts. Aktuelle Artikel aus unserer Arbeit, die Familiennachrichten und Infos zu unseren Finanzen gibt es nur in der gedruckten Version, die wir gerne kostenlos verschicken. Einfach eine kurze Mail mit Anschrift an transparent@smd.org!

Ihre/Deine Transparent-Redaktion

